

GRANDEUR ET DECADENCE D'UN PETIT  
COMMERCE DE CINEMA

Glanz und Elend eines kleinen Kino-  
unternehmens

Land Frankreich 1986  
Produktion Hamster Film, Paris

Regie Jean-Luc Godard  
Buch Jean-Luc Godard,  
nach dem Roman  
"The Soft Center"  
von James Hadley Chase,  
(Deutscher Titel: "Wenn der  
Film reißt"; frz. Titel:  
"Chantons en chœur")  
Musik Bela Bartok, Leonard Cohen,  
Bob Dylan, Janis Joplin,  
Johnny Mitchell

Darsteller:  
Gaspard Bazin Jean-Pierre Leaud  
Jean Almereyda Jean-Pierre Mocky  
Eurydice Maria Valera

Erstsendung 24. Mai 1986,  
TF 1, Paris  
Kino-Erstauff. 23. Februar 1987  
Internationales Forum  
des Jungen Films, Berlin  
(Video-Programm)

Format U-matic, Farbe (Secam)  
Länge 92 Minuten

Jean-Pierre Leaud, Truffauts bevor-  
zugter Darsteller, um den es einsam  
geworden ist nach dem Tod des be-  
deutenden Regisseurs, spielt eine  
Hauptrolle in Jean-Luc Godards  
neuestem Film. Er stellt einen  
Filmregisseur dar, der den Roman  
"Chantons en Chœur" (in Deutsch-  
land unter dem Titel "Wenn der Film  
reißt" erschienen) von James Hadley  
Chase liest und daran denkt, daraus  
einen Film zu machen. Doch die  
Zeiten, sie sind nicht so. Das  
Kino liegt im Sterben und das  
ehemalige Wunderkind des Films  
fristet sein Dasein damit, Probe-  
aufnahmen für das Fernsehen zu  
machen. Sein früherer Produzent  
Jean Almereyda leidet darunter, daß  
es immer unmöglicher wird, Geld für

einen Kinofilm aufzutreiben, und an  
seiner Frau Eurydice, die Schau-  
spielerin werden möchte.

Der Tod des Kinos und was kommt  
danach, mit dieser Frage spielt  
Jean-Luc Godard in GLANZ UND ELEND  
EINES KLEINEN KINO-UNTERNEHMENS. Er  
gibt seinen Hauptdarstellern die  
Namen bekannter Kinogrößen; Jean-  
Pierre Leaud ist der Regisseur  
Bazin (nach dem einflußreichen  
französischen Filmtheoretiker Andre  
Bazin), Jean-Pierre Mocky als  
Produzent Almereyda, der Name des  
Vaters von Jean Vigo.

Beide lieben das Kino und sie  
müssen mit ansehen, wie seine  
Qualitäten nicht mehr gefragt sind.  
Und so wird Godards Film eine  
Reflexion über das Kino von gestern  
und das Kino von heute,  
melancholisch und ernst, traurig  
und komisch; das Überlebenstraining  
eines passionierten Cineasten, der  
sich nicht unterkriegen läßt,  
sondern mit List einen Lebensraum  
für sein Kino sucht.

GLANZ UND ELEND EINES KLEINEN KINO-  
UNTERNEHMENS wurde für die Krimi-  
Reihe des französischen Fernsehens  
TF 1 produziert, nach dem Roman von  
James Hadley Chase. Diese Vorlage  
des englischen Krimiautors taucht  
lediglich einmal als Buch auf, das  
Jean-Pierre Leaud in den Händen  
hält, und die Freunde der  
'Schwarzen Serie' des französischen  
Fernsehens waren denn auch etwas  
verblüfft, Godards Film auf diesem  
Sendeplatz zu finden. Wieder ein-  
mal 1:0 für den listigen Godard.

Pressemitteilung des WDR, Köln

Anschnallen bitte! Das ist ein  
Krimi, der jeden Fan des Genres vom  
Hocker reißen wird. Wahnsinnige  
Wut, garantiert. In einem Inter-  
view mit "Telerama" spielte Godard  
den Unschuldigen: "Die großen  
Romane der Schwarzen Serie erzählen  
wie jemand, der im Schlamassel  
steckt, einen Ausweg sucht. In  
einer ganz bestimmten Atmosphäre.  
Unter diesem Gesichtspunkt wird die  
Vorgabe vollständig beachtet."  
Stimmt. "Wird beachtet", wie er  
sagt. Aber wie? Schwarze Serie,  
das heißt für TF 1 Szenen mit

Gewalt, Sex, Abrechnungen, Fetze-  
reien und dergleichen. Solche  
Handlungselemente übernimmt Jean-  
Luc Godard ganz sorgfältig, aber er  
macht daraus, was beim Film-  
abenteuer selbst auf dem Spiel  
steht. Wie jemand, der tatsächlich  
von Ton und Bild besessen ist.

Noch einmal von vorn, in Ruhe. Von  
dem Roman von Chase hat Godard  
nichts anderes übriggelassen als  
das äußere Bild des Buches. Man  
erkennt es in den Händen von Jean-  
Pierre Leaud. Einige Sätze werden  
daraus vorgelesen, dann fragt er  
sich, ob das nicht einen guten  
Stoff für einen Film abgeben  
würde... Soviel von Chase. Unter  
dem Namen Gaspard Bazin spielt  
Leaud in dem Film die Rolle eines  
Regisseurs, der früher als geniales  
Talent des Kinos galt, heute darauf  
angewiesen ist, Probeaufnahmen von  
Statisten fürs Fernsehen zu machen.  
Sein Produzent, mit Schulden bis  
über beide Ohren, beschäftigt mit  
zweifelhaften Angelegenheiten,  
heißt Jean Almercyda - der eigent-  
liche Name von Jean Vigo. In  
dieser Rolle: Jean-Pierre Mocky,  
und das um so überzeugender, als er  
bis auf einige (wesentliche...) Ausnahmen diese Rolle auch in  
seinem Lebens spielt. Seine Frau  
Eurydice würde gerne Schauspielerin  
werden. Und während noch Almercyda  
alles anstellt, um das nötige Geld  
aufzutreiben, läßt Godard sie zum  
ersten Mal zur Probe vor der Kamera  
stehen.

So erzählt erscheint die Geschichte  
(relativ) einfach. Entscheidend  
aber ist, was Godard aus ihr  
gemacht hat. Die eigentliche Ge-  
schichte für ihn ist die einer  
Leidenschaft fürs Kino, die total  
konkrete Kunst, Bilder zu zeigen,  
Bilder mit Tönen zu liieren, mit  
Musik. Leaud und Mocky sind  
unheimlich verliebt in eine be-  
stimmte Idee vom Film - die man  
gerade ihrer Daseinsberechtigung  
beraubt. Godard bringt das Film-  
material zum Jauchzen, (es handelt  
sich um eine Einstellung von

sagenhafter Schönheit), dann ein  
Griff zur Schere: alles ausein-  
andergenommen, vermischt, Torturen.  
Er strafft plötzlich die Lein-  
wand mit Balken, Gitterwerk, mit  
Ketten - vom Fernsehen. Er kämpft  
für die Schönheit, die Kraft, die  
Eindeutigkeit des Bildes. Ihm zu  
helfen, ruft er (auf der Tonspur)  
Leonard Cohen, Bob Dylan und Janis  
Joplin.

Dies ist ein Film, der durch seine  
Form eigentlich das sagt, was sich  
in den Dialogen, in dem, was das  
Szenario sein soll, wiederholt.  
Ein chaotisches Gedicht, ein Tauch-  
manöver in die Laderäume der  
Phantasie, eine Reportage aus Herz-  
kammern des Films. Muß nun viel-  
leicht noch näher erklärt werden,  
warum eine derartige Momentaufnahme  
der "Traumfabrik" für einige Leute  
etwas höchst Ärgerliches an sich  
hat?

Auf jeden Fall, ich will es  
ausgesprochen haben... Für meinen  
Teil war ich total hingerissen von  
dem Aufschrei einer 'amour fou' für  
das, was man so treffend als die  
siebente Kunst bezeichnet, diese  
revolutionäre Wahrnehmung der  
Realität und des Übersinnlichen,  
die abgeglitten ist in Belang-  
losigkeiten. Das ist oft sehr  
komisch (der Auftritt, z.B. von  
Godard als völlig hilfloser Filme-  
macher) aber auch ergreifend,  
pathetisch. Jean-Pierre Leaud als  
Ex-Wunder der Kamera, mittlerweile  
ziemlich angeknackst gerade wegen  
mangelnder Anpassungsfähigkeit an  
die neue Zeit, ist schlicht toll.

Alain Remond in: Telerama, Paris,  
24. Mai 1986

Biofilmographie Jean-Luc Godard  
siehe: Informationsblatt 16 des  
Internationalen Forums des jungen  
Films 1981